

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

die 6spaltige Zeitzeile 20 Pfg.

Reclamen unter dem Rubricationsbuch (40spaltig) 50 Pfg. vor den Familienanzeigen (6spaltig) 40 Pfg.

Extra-Beilagen (geliefert) nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Beilagerung A 10., mit Beilagerung A 70.

Annahmefrist für Anzeigen

Morgen-Ausgabe: Vormittag 10 Uhr. Morgen-Ausgabe: Nachmittag 4 Uhr.

Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von G. Holz in Leipzig.

93. Jahrgang.

Mittwoch den 12. April 1899.

Bezugs-Preis

In der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Subexpeditionen abgeholt: vierteljährlich A 4.50, bei postweiser regelmäßiger Zahlung im Jahr A 5.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint am 7 Uhr, die Abend-Ausgabe Montag um 8 Uhr.

Redaction und Expedition:

Johannisstraße 8.

Die Expedition ist Wochenlang ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:

Edm. Reumann's Sortiment (Karl Schmid), Universitätsstraße 3 (Königsplatz).

Louis Widke.

Rathhausstr. 14, post. und Königsplatz 7.

Nr 183.

Der Schutz der Arbeitswilligen.

Der berechtigten Ungeduld sehen alle Freunde einer geordneten Ordnung dem Erscheinen des schon lange angekündigten Gesetzentwurfes zum Schutze der Arbeitswilligen entgegen, denn der von sozialdemokratischer Seite gegen diese Arbeitswilligen gerichtete Terrorismus hat längst alles Maß überschritten.

Nach aber ist der angekündigte Entwurf bereits fertiggestellte Gesetzentwurf zum Schutze der Arbeitswilligen nicht an den Reichstag und an die Reichsämter gelangt, da erhaben sich schon Stimmen des Widerstandes dagegen.

Daß sie nicht mehr sind, ist längst nachgewiesen. Obgleich beträchtlich, erschöpfen jene Bestimmungen keineswegs alle die Mittel, welche erforderlich sind, die Sozialdemokratie anzu-

am Arbeitswilligen von der Arbeit abzuhalten oder zurückzuführen. So ist z. B. ein sehr wirksames Mittel dieser Art, das sogenannte „Postentzehr“, gar nicht erwähnt.

Die Vorkämpfer der Sozialdemokratie haben zur Rechtfertigung ihres Terrorismus gegen irgend welche Arbeitstätigkeit welche sich ihren Befehlen nicht unterwerfen, das Schlagwort „Solidarität“ erfunden, wonach jeder Arbeiter als solcher verpflichtet sei, daßselbe zu thun, was ein Berufsverein oder eine sogenannte „Organisation“ thut.

Unmöglich können evangelische Arbeitervereine einem solchen Coalitionszwange zustimmen — auch nicht indirekt dadurch, daß sie die bestehenden Gesetze zum Schutze der Arbeitswilligen für ausbeutend, somit ein neues Gesetz darüber für unzulässig erklären.

Am 3. Juli 1709 wurde die Prinzessin geboren und erhielt die Namen Friederike Sophie Wilhelmine. Sie war in ihrer Jugend der Wittve des Hofes und ihres Großvaters, des praktischen ersten Königs Friedrich. Dieser starb im Jahre 1713.

berufen auf den Reichstag um gesetzliche Einführung von Einigungsbedingungen zur Vermeidung von Streiks.

Deutsches Reich. R. C. Berlin, 11. April. (Socialpolitischer Dilettantismus.) In einem polemischen Artikel gegen Prof. Lujo Brentano schreibt die „Berl. Corr.“: „In den Nummern 78 und 79 der wissenschaftlichen Beilage zur Münchener Allgemeinen Zeitung“ veröffentlicht Professor Lujo Brentano zwei Artikel, die von den Arbeit- und Lohnverhältnissen in der deutschen Confectionsindustrie ausgehen.

Der Vorschlag des Herrn Professor Brentano, die Heimarbeitern zu organisieren, entspricht jenem doctrinären Programm, nach welchem der Anbruch einer Socialpolitischen Hochfahrt von der Aufrichtung möglichst flacker Arbeitercoälitionen zu erlangen sein soll.

zu vermählen, und den Vortheilen, welche diese Heirath sowohl für sie als auch für mich haben würde. Zum Schluß sagte sie mir noch, daß ich der Welt nicht trauen sollte; „ich weiß“, sagte sie dazu, „daß sie von dem Anhang des Prinzen Anhalt gewonnen ist; sie ist intrigant in dem ganzen Tag mit dem Kaiser, dem Herrn Journet (dieser war ein französischer Minister), und ich weiß sehr gut, daß sie mich nicht anständig behandelt und mich oft schlägt.“

Feuilleton.

Aus den Memoiren der Markgräfin von Bayreuth.

I.

Wohl keine Memoiren zeigen an ein so anschauliches Bild des Hoflebens im vorigen Jahrhundert, als die der Markgräfin von Bayreuth. Gewiß hat man ihr den Vorzug gemacht, daß sie in ihrem Tagebuch nichts als Hofes niedergeschrieben, daß sie ihre Feder in Halle gerichtet habe, daß sie übertrieb, daß sie durch die Weisheit einer von sich selbst eingekommenen Persönlichkeit wolle, aber alle diese Vorwürfe, mögen sie nun berechtigt oder unberechtigt sein, treten doch gar nicht vor der Anschaulichkeit ihrer Schilderungen und vor dem Bemühen, die ganze Farbe, mit der sie alle Verhältnisse aufzutragen gewohnt war, einmal mit etwas frischem Roth aufzutreiben.

Es war im Jahre 1719. Man sprach viel davon, daß Oheim für die Prinzessin den Markgrafen von Schwaben als Gemahl bestimmt habe, während die Königin für ihr 10jähriges Kind ihren Neffen, den Herzog von Gloucester, bestimmt hatte.

„Wie ich mich bei der Königin befand, sagte sie: „Nun, liebe Wilhelmine, ich habe beschloffen, Dich bald zu mir zu nehmen, und Deine Erziehung zu beorgen, allein ich fordere dagegen viele Dinge, in denen Du meinem Willen folgen mußt. Einmal mußt Du für keinen Menschen Anhänglichkeit haben als für mich, dann mußt Du verschwiegen sein und endlich mit Bindlingen gehorchen.“

„Nun war ich Abend in mein Zimmer gekommen, so ließ mich die Welt auf eine Bank neben sich setzen, die in zwei Stufen zwischen der Herdvorrichtung angebracht war, und fragte mich nach den Realitäten des Tages.“

„Nun war ich Abend in mein Zimmer gekommen, so ließ mich die Welt auf eine Bank neben sich setzen, die in zwei Stufen zwischen der Herdvorrichtung angebracht war, und fragte mich nach den Realitäten des Tages.“

*) Friederike Sophie Wilhelmine Markgräfin von Bayreuth, Memoiren. Von ihr selbst geschrieben. Dritte Auflage. Verlag v. Neumann, Leipzig, 1899.